



Margreth Lünenborg/Katharina Fritsche/Annika Bach:
Migrantinnen in den Medien. Darstellungen in der Presse und ihre Rezeption. Bielefeld 2011: transcript Verlag. 178 Seiten, 19,80 Euro

Migrantinnen in den Medien

Betrachtet man die wenigen geschlechtsspezifischen Auseinandersetzungen mit der Repräsentation von Migrantinnen in den Printmedien, so dominiert hierzulande vor allem die Inszenierung der muslimischen Frau. Unbeachtet bleiben – sowohl in der Forschung als auch in der medialen Darstellung – viele weitere migrantische Lebensentwürfe. Die vorliegende Studie setzt an genau diesem Punkt an und untersucht die Darstellungen der Migrantinnen in der Presse in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit. Eine Analyse der Rezeption dieser Bilder durch die Migrantinnen selbst, die möglichen Konsequenzen daraus sowie die Rezeption von Nichtmigrantinnen erweitern das Erkenntnisspektrum der Untersuchung. Die Studie setzt sich im theoretischen Teil mit den Begriffen „Geschlecht und Ethnizität im Mediendiskurs“ auseinander. In Anlehnung an die Geschlechterforschung wird die Praxis des „doing gender“ sowie des „doing ethnicity“ vertreten. Die Autorinnen gehen davon aus, dass „die Konstruktion von Geschlecht und Ethnizität gleichermaßen kulturell basiert ist“ (S. 15). Darüber hinaus wird der Begriff der Intersektionalität eingeführt und die Relevanz seiner Übertragung aus der Soziologie auf die Kommunikationswissenschaft unterstrichen. Für die gesellschaftliche Bedeutung medialer Repräsentation von Migrantinnen wird das Konzept der „cultural citizenship“ gewählt, das Medien für die Identitätsbildung als maßgeblich verantwortlich begreift. Die Zugehörigkeit zur Gesellschaft wird demnach „mit und durch Medien hergestellt und verhandelt“ (ebd.). Dem theoretischen

Rahmen folgt eine umfassende Darstellung des Forschungsstandes zum Thema „Migration und Medien“. Wie die Bilder von Migrantinnen tatsächlich konstruiert werden und ob diese Bilder u. a. die Selbst- und Fremdwahrnehmung beeinflussen, erforscht die Studie mithilfe der Inhalts- und der Rezeptionsanalyse. Im Rahmen der Inhaltsanalyse wird die Berichterstattung von fünf Tageszeitungen untersucht. Die Analyse ist in formale (wie z. B. Genre und Umfang der Artikel) und inhaltliche (wie z. B. Identität und Identifikation) Dimensionen gegliedert. Die daraus erarbeitete Typologie mit sechs Typen von Migrantinnen deutet zwar auf eine differenzierte Repräsentation hin, diese ist jedoch von verschiedenen Faktoren abhängig: „So ist einer der zentralen Befunde der Studie, dass die mediale Aufmerksamkeit gesellschaftspolitischer Ereignisse einen großen Einfluss darauf hat, ob Migrantinnen eher als prominente Personen, als integrationsbedürftig oder als Opfer beschrieben werden“ (S. 104). Die mediale Konstruktion von Ethnizität und Geschlecht lässt sich vor allem anhand von äußeren Merkmalen wie Hautfarbe, Kleidung und Aussehen ausmachen. Die Wiedergabe der homogenen Kultur der Mehrheitsgesellschaft grenzt die Migrantinnen zudem „als doppelte Andere qua Geschlecht und Ethnizität“ (S. 145) ab – stark werden die Passivität von migrantischen Frauen und ihre Abhängigkeit von Männern betont. Die Studie erbringt mit ihren Befunden den Beweis, dass „der gendersensible Blick auf Migration dringend erforderlich ist, denn das aus der Forschung bekannte Medienbild des Migranten ist immanent

männlich. Erst durch die Kontrastierung mit dem Medienbild der Migrantin wird es als solches sichtbar“ (S. 106). Die Ergebnisse aus der Rezeptionsanalyse (Fokusgruppengespräche) verdeutlichen die Kritik und „Distanz, Befremden und teilweise explizite Ablehnung“ (S. 145) gegenüber den dominierenden Medienbildern. Folgerichtig ist daher die Feststellung der Autorinnen: „Medienbilder und -diskurse bieten den hier befragten Migrantinnen keine angemessenen Identifikationsangebote“ (S. 141). Die nicht migrantischen Diskutantinnen stimmen der Kritik zwar zu, das Thema ist für sie jedoch nicht relevant genug. Als Konsequenz aus ihren Befunden plädieren die Autorinnen für mehr migrantische Journalistinnen und Journalisten, für eine nicht nur konfliktzentrierte Migrationsberichterstattung, für mehr Rücksicht auf Migrantinnen und Migranten als Zielpublikum sowie ferner für eine kritische Medienforschung (S. 147 ff.).

Den Autorinnen ist eine präzise Systematisierung und Analyse der Medienimages von Migrantinnen in der Presse gelungen. Die Studie überzeugt durch ein klares Forschungsdesign und eine strukturierte Vorgehensweise. Zu hoffen bleibt, dass die von der Studie postulierte Notwendigkeit weiterer Auseinandersetzungen mit dem bestehenden hegemonialen Mediendiskurs unter Genderaspekten in der Medienforschung erkannt wird.

Yulia Yurtaeva